

Geschichtliche Hintergründe „kreativer“ Angriffe auf Sicherheitsbehörden

Die an dieser Stelle exemplarisch untersuchten Taktiken sind keine neue Erscheinung. Satirische bis zynische Angriffe auf sogenannte „Repressivorganen“ waren immer Teil inkonventioneller Praxisansätze. Begrifflichkeiten wie „kreative Antirepression“ entspringen aktuellen Diskussionen der „herrschaftskritischen“ Szene, die damit bezeichneten Aktionsformen sind allerdings in ähnlicher Form spätestens seit 1968 immer wieder anzutreffen. Mit dem damals geläufigen Konzept „Spassguerilla“ wurden vergleichbare Praktiken assoziiert, darunter auch Aktionen gegen den Verfassungsschutz oder Polizeibehörden.

Nachahmung des Verfassungsschutz durch Okaaktivisten

Quelle:

AG Späß muß sein

(Hg.) (2001):

Spassguerilla.

Minster: Unrast.

S. 254

Polizei versteht keinen Spaß Wenn Bürger „Sicherheitsgesetze“ ernst nehmen,

satzler die Aktion, Kommentar der AGII. „Wenn die Polizei schon mit drakonischen Mitteln gegen Bürger gespäht, Observation vordringt, dann sollte der Bürger sich ernsthaft nicht die wirklich beobachtete Lage bescheiden“ hat, schreift die Polizei nach kurzer Zeit mit etwa 10 Beamten gegen die Aufführung am 24. September fest. Schließlich konnte man nicht wissen, „ob das Späß oder Ernst ist“, begründete der Einsatz gegen die geplante Verabschiedung der sog. Sachverhaltsgesetze. Verleitet als Verfassungsschutz- und politische Gehenommen, ausgestattet mit Ferngläsern, Fotoapparaten, Funk-Obwohl, wie die AGII mittelte, „drit Inszenierung genau genommen und der Innenminister des Bundes



„Verfassungsschützer“ bei der Arbeit (Foto: Stockmann)

wohl, wie die Polizei später mitteilte, „ganzlich gar keine politische

Gefährliche Polizei-

anschriften

Quelle:

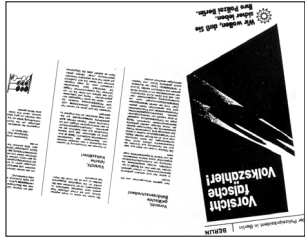
AG Späß muß sein

(Hg.) (2001):

Spassguerilla.

Minster: Unrast.

S. 237



„Verfassungsschützer“ notieren Kennzeichen

„Nach Angaben der Polizei notieren die Mitglieder des „Strahlentowers“ (so eine AGII-Information) Kennzeichen von Diktatoren und Führern. Die Aktion richtet sich nach Ansicht der AGII gegen die geplante Verabschiedung der Sicherheitsgesetze. Polizeibeamten nahmen die Personalien der Teilnehmer der Aktion freudlich ab.“

Die Polizei, dem Freund und Helfer

Elegant gelagerte DIN-A4-Blätter, ganz im Stil der Berliner Polizei, warnen die Betroffenen vor gefälschten Behördenschreiben und rufen zum Mitwirken. Bei jedem Schreiben sollte echt und richtig sei. In dieser Aufzählung liegt der Wunschtraum vieler FäkerInnen: Was wäre, wenn niemand mehr an die Echtheit von Behördenbriefen glauben würde? In die gleiche Richtung zielt der Hinweis auf die falschen Zähler, der dazu führen sollte, den Ablauf der Zahlung durch verwirrende Telefonate zu stören und den Arbeitsaufwand erheblich zu vergrößern. In Köln, Freiburg und in Berlin tauchten Schreiben bzw. eine Broschüre auf, die vor falschen Zählern und Zahlern mit falschen Ausweisen ein-dringlich warnen.

schen Gesang: „Lass! und froh und munter sein und uns auf den ‚Freispruch freuen!‘ Vom Flu- chen des Richters wurden die Gerichtsknechte herbeigeführt, die die Weihnachtsgeoss_innen brachial aus dem Saal geleiteten. Diese Szene blieb nicht unkommentiert von den Reporter_in- nen des Mars-TV, die seit der Demo am 21.10. über so manches Ereignis in Göttingen live zum Mars berichtet haben und urplötzlich den Zuschauerraum in ein TV-Studio verwandelten. Doch auch ihre Übertragung wurde brutal unterbunden.“⁷

Das Vorgehen entspricht weitgehend den Mustern „kreativer Antirepression“, Gerichtsverhand- lungen durch Sabotage, Theater- und „Spabguerilla“-Aktionen zu stören. Die durch die Strafpro- zessordnung festgelegten Abläufe machen es den Störern leicht, die Hauptverhandlung für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Gekoppelt ist diese Taktik zunehmend mit einer ausgeklügelten, als offensiv einzustufenden Prozessführung seitens der angeklagten Aktivist:innen, die durch Akten- studium, Einarbeitung in die Strafprozessordnung und umfangreiche Beweisanträge erheblichen Widerstand gegen ihre Verurteilung zeigen. Gefördert wird dies durch gezielte Schulungen, so- genannte Prozessstrainings.⁸

Das Verfahren endete mit einem Freispruch, der szenenintern als großer Erfolg gefeiert wurde; es ist zu befürchten, dass Aktionen der „kreativen Antirepression“ nachgeahmt und wiederholt wer- den.

4. Einschätzung

Die hier allgemein und am konkreten Beispiel vorgestellten Taktiken führen bei den Sicherheits- kräften teils zu Verunsicherung, aber auch zu den angestrebten Gegenreaktionen wie Gewäh- renlassen oder dem Verzicht auf notwendige Maßnahmen (Strafanzeigen, einfache körperliche Gewalt). Insofern sind die Strategien „kreativer Antirepression“ aus Sicht ihrer Anwender:innen in vie- len Fällen als erfolgreich einzustufen. Sie führen ggf. zu deren Intensivierung und bewirken eine sinkende Bereitschaft, behördlichen Anweisungen zu folgen. Im Falle einer deutlichen personel- len Ausweitung „kreativer Antirepression“ könnten klassische Einsatzkonzepte ernsthaft sabo- tiert werden. Daher ist Wachsamkeit geboten, ob es zu einer Verbreiterung dieser Aktionsformen kommt.

⁷ Quelle: <http://de.indymedia.org/2007/05/179307.shtml>

⁸ Vgl. dazu www.prozessstpps.de/vu



„Clowns“ ahmen die Fortzebeamtung nach

Erhöhte Wachsamkeit erforderlich

Vermehrte Störungen von Gerichtsverhandlungen durch linke Aktivist:innen

Daneben hatten sich weitere Szenekaktivisten als Clowns verkleidet, um sich in dem entwürfend wirkenden Outfit respektlos gegenüber den Einsatzkräften zu verhalten. Dabei wurden u.a. Bewegungsmuster der anwesenden Polizeibeamten in unmittelbarer Nähe nachgeahmt. Eine weitere Gruppe trat als „Mars-TV“ – kostümiert als Außerirdische – in Erscheinung. Sie führten ein als Fernsehbildschirm ausgedachtes Transparent und Funkmikrofone mit, die für sogenannte „Interviews“ eingesetzt wurden, bei denen die Existenz von Polizei, Staatlichkeit als solcher und damit auch der freiheitlich-demokratischen Grundordnung in Frage gestellt wurden.⁵

Über diese und weitere Elemente der Demonstration berichtet ein anonymes Autor auf dem Szeneportal „Indymedia“:

„Noch einige Worte zu den einzelnen Aktionen. Die Clowns waren bunt und laut und sorgten für gute Stimmung, allerdings nicht bei der Polizei. Die wubten nicht so recht, wie sie darauf reagieren sollten. Durch die Personen im Trenncoat, die mit Kameras, Schlapphut, Telefon, Fernglas und Sonnenbrille ausgestattet waren, konnten einige PolizistInnen am eigenen Leib erfahren, wie es ist, auf Schritt und Tritt beschattet zu werden. Es gab auch einen „Ziviltantner“, der leider nicht zum Einsatz kam, weil die Polizei ihre bekannteren Zivis nicht im Einsatz hatte. Der Knaller war Mars-TV: Da sie vom Mars kommen und sehr interessiert am irdischen Geschehen sind, interviewten sie viele Menschen zu dem, was gerade passierte. Nur die Polizei verweigerte die Antworten. Die Marsianer konnten bis zum Schluss nicht klären, ob die Grünen ferngesteuerte Sprachmodule hatten oder gar ganz ferngesteuert waren. Der Einsatzleiter, der dazu befragt werden sollte, war plötzlich in einem Polizeiauto verschwunden und wollte keine Stellung beziehen.“⁶

2.2 Gerichtsverhandlung am 24.05.2007 in Göttingen

Im Rahmen der erwähnten Demonstration vom 21.10.2006 wurde eine als Weihnachtsmann getarnte Person von der Polizei aufgegriffen und ein Ermittlungsverfahren wegen „Verhinderung der Identitätsfeststellung“ eingeleitet, weil dieser mit dem falschen Bart und der Weihnachtsmannmütze gegen das Vernehmungsverbot verstoßen hatte. In der Hauptverhandlung kam es wieder zu ähnlichen Begleit- und Störaktionen (Fehler im Original):

„Nach der Prozessklärung wurde der erste Zeuge, der erwähnte Doku-Bulle, in den Gerichtssaal gerufen. Im gleichen Moment erfüllten etwa fünf Weihnachtsleute den Gerichtssaal mit himmli-



„Mars-TV“ im „Interview“ mit Polizisten in der Göttinger Innenstadt



Als „Schaphüte“ verkleidete Links-extremisten vernünftigsten den Verfassungsschutz

⁵ Siehe zur verfassungsfreudlichen Ausrichtung von „Mars-TV“: <http://coforum.de/index.php?5224>

⁶ Quelle: <http://de.indymedia.org/2006/10/159748.shtml>

Zu den vorgeschlagenen Methoden zählen:

- Durchführung von Gegendemonstrationen als eigenständige Versammlung oder im Zusammenhang mit Szenedemonstrationen, um per Übertreibung die eigenen Inhalte zu transportieren und gleichzeitig die Sicherheitsbehörden und -kräfte zu verwirren,
- Angriffe auf Sicherheitskräfte mit Konfetti, Luftschlangen oder Partüm-Froben, um „die Autorität und Mäckerigkeit von Polizistinnen (...) lächerlich zu machen“³
- Anhebung oder überzogener Jubel, um einleitende Polizeieinheiten zu demoralisieren, Einfordern von Strafanzügen, Zwangsmaßnahmen oder „Polizeigewalt“ gegen die eigene Person, um die „Staatsmacht“ zu irritieren und den Eindruck zu erwecken, dass Straf- oder Gerichtsverfahren ihrerseits gewollt seien,
- Stellen von Gegenfragen bei Personalienkontrollen, die den Sinn der vorgenommenen Amtshandlungen in Frage stellen und selbst einfachste Routinemaßläufe für die eingesetzten Polizeibeamten zur Tortur werden lassen,
- Sabotage an Polizei- oder Militärfahrzeugen und Gerichtsgebäuden durch Farbarschläge, Graffiti, Zerstörung von Schlössern,
- Verteidigung als Polizeibeamte oder privater Sicherheitsdienst, um „durch Polizeiketten zu wandern oder Zugang zu gut gesicherten Räumen zu erhalten“⁴,
- Verbreitung gefälschter Schreiben mit nachgeahmtem Briefkopf von Polizei oder anderen Institutionen, um das Vertrauen der Bürger in diese zu untergraben.

2. Beispiele

2.1 Demonstration am 21.10.2006 in Göttingen

Am 21.10.2006 kam es in Göttingen zu einer Demonstration, die sich unter dem Motto „Hoch die, Kampf dem, Nieder mit, Zerschlag“ gegen angebliche „Repression und Polizeiterrör“ wandte. Dabei griffen aufeinander gut abgestimmte Aktionsgruppen offensichtlich auf den Fundus der „kreativen Antirepression“ zurück. So störte eine Gruppe als Weihnachtsmänner verkleideter Personen die Videografische Überwachung der Demonstration durch Polizeibeamte; dazu wurden große Schilder mit der Aufschrift „Vorsicht Kamera“ eingesetzt.

³ Quelle: Direct Action-Kalender 2007; „Antirepression – offensiv und phantastisch“

⁴ Ebenda.



Ankundigungspla-

kat für einen „Festakt“ des „Bündnis für mehr Sicherheit“ im Göttingen (28.04.2007) – Beispiel für eine „Jubeldemonstration“, die Polizeibeamtensetzte durch überzogenes Lob in ein negatives Licht rücken sollte.



Anklamer Zeitung

Die „Front Deut-

scher Apfel“ tritt als Satiereorganisation gegen Rechte an. Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Front_Deutscher_Apfel

1. „Kreative Antirepression“

Neben den bereits hinreichend bekannten militanten und terroristischen Ansätzen beschäftigen sich Teile der linksautonomen und anarchistischen Szene mit Methoden, die gezielt die Autorität von Behörden, aber auch Polizeikräften unterlaufen sollen. Als Sammelbegriff für diese Taktiken fungiert zumeist der Begriff „kreative Antirepression“. Auf einer einschlägigen Homepage aus dem radikal-übertrahenden Spektrum wird dazu ausgeführt:

„Emanzipatorische Antirepressionsarbeit hat die Stärkung des/der Agierenden und die öffentliche Sichtbarmachung von Herrschaft und ihren Mitteln samt Visionen jenseits von Herrschaft zum Ziel. Aktionen in Repressionsituation, der Umgang auf Repression und Kontrolle oder auch die aktive Handlung an Orten der Repression soll die Kritik an Strafe, Autorität und Kontrolle vermitteln sowie für eine Welt ohne solche Unterdrückungs- und Normierungsformen werben. Daher ist die Vermittlung immer entscheidender Bestandteil von kreativer Antirepression. Nicht die Repressionsorgane selbst, sondern die BeobachterInnen bis Beteiligten an den Abläufen sind wichtig.“¹

Weiter heißt es zu den subjektiven Zwecken, denen diese Vorgehensweise dienen soll:

Für die Menschen, die kreative Antirepression nutzen, geht es zudem um die Stärkung ihrer Handlungsmöglichkeiten und ihres Rückgrats, das Abbauen von Angst und Unsicherheit. Um entgegenständig zu handeln, braucht ein Mensch vor allem Wissen und Erfahrung. Die Aneignung kreativer Methoden im Umgang mit dem autoritären Staat durch Trainings und Seminare ist deshalb Grundvoraussetzung. Egal welches Gesicht uns der Staat gerade zeigt, wir üben unser Verhalten gegenüber Prügelbullen und Verhörbullen, Verfassungsschutz und Staatsanwaltschaft, Gericht und Knast.“²

1.2 Methoden der „Kreativen Antirepression“

Im Zuge von „kreativer Antirepression“ wurden zahlreiche, größtenteils zwar nicht verbotene, allerdings grob respektlose Verhaltensweisen entwickelt. Neben Angriffen auf die Autorität von Polizei- und anderen Sicherheitsbeamten werden Aktionen gegen Dienstfahrzeuge und -stellen explizit nicht ausgeschlossen. Legale Ausformungen dieser Taktik sind fast immer in ein Umfeld von Straftaten eingebettet.